

clv

ABENTEUER WÄLDER

Lois Walfrid Johnson

1 DER GEHEIMNIS- VOLLE FREMDE

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Lois Walfrid Johnson

ist eine bekannte Autorin unter christlichen Lesern.

Ihre den Teenagern gewidmeten Bücher
waren mehrere Jahre Bestseller.

Sie und ihr Ehemann Roy haben drei Kinder
und leben im ländlichen Wisconsin, USA.

1. Auflage 2010 (CLV)

Originaltitel:

The Disappearing Stranger / Adventures of the Northwoods 1

© 1990 by Lois Walfrid Johnson

Deutsche Ausgabe erstmals erschienen bei
One Way Verlag GmbH, Wuppertal

© der deutschen Ausgabe 2010
by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: Wolfgang Neumeister
Satz: CLV

Umschlag: typtop, Andreas Fett, Meinerzhagen
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-89397-591-4

Inhalt

Vorwort	7
Kates geheimer Plan	8
Sonntagsüberraschung	18
Mamas Wahl	28
Der Blueberry Special	37
Das ist also Anders!	49
In der Falle!	62
Schwierigkeiten in Sicht	74
Die Schule am Spirit Lake	86
Der geheimnisvolle Fremde	97
Bienen!	105
Aussicht vom Glockenturm	115
Eine merkwürdige Entdeckung	126
Der große Sturm	137
Der Schlechtwetter-Freund	148
Verschwunden!	160
Auf dem Markt	170
Angsthase?	178
Der Sirupeimer	186
Schritte in der Nacht	197
Wettlauf mit der Zeit	208

*Für Marie Johnson,
die Mutter in dieser Geschichte,
und für Mama und Papa Walfrid,
die mir alles erzählten.*

Vorwort

Es gab tatsächlich einen Zug, der Blueberry Special genannt wurde. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts schnaufte er auf einem Gleis hin und zurück seinen Weg im Nordwesten Wisconsins.

Ebenso gab es dort einen sehr starken Mann – den 2,28 Meter großen Marshal Big Gust. Beliebt bei den gesetzestreuen Bürgern der kleinen Stadt Grantsburg, machte er mit Unruhestiftern kurzen Prozess.

An den Ufern des Spirit Lake gab es eine nur aus einem Raum bestehende ländliche Schule mit solchen Schülern, wie du einer bist. Vielleicht kannst du ihr Lachen hören, wenn du dieses Buch liest.

Hättest du zu dieser Zeit gelebt, wärest du wahrscheinlich Menschen wie Kate und Anders, Mama und Papa, Lars und Tina begegnet. Du hättest Lutfisk, ihren Hund, kennengelernt, und ihre Pferde, Dolly und Florie, Wildfire und Windsong. Du hättest vielleicht Windy Hill besucht, ihre Farm am Rand der großen Abenteuerwälder.

Aber es ist noch nicht zu spät. Gerade jetzt kannst du Kate und Anders in dem Abenteuer *Der geheimnisvolle Fremde* begleiten.

Kates geheimer Plan

Auf ihrem Weg von der Schule nach Hause verlangsamte Katherine O'Connell ihre Schritte. Die Straßengeräusche von Minneapolis umgaben sie. Die Hufe eines vorbeitrottenden Pferdes klapperten auf dem Kopfsteinpflaster. Kate bog um einen Schneehaufen und blieb stehen.

Ihre tiefblauen Augen funkelten in der Nachmittagssonne. Die schwarzen Haarsträhnen, die sich aus ihrem Zopf gelöst hatten, fielen ihr ins Gesicht. Für einen Minnesota-Winter war die Luft warm; die zwölfjährige Kate nahm es jedoch kaum wahr. Sie hatte eine Idee, die sie immer wieder in Gedanken von allen Seiten betrachtete. Mehr als einmal hatte sie sich Hals über Kopf in einen Plan gestürzt, und das Ergebnis war jedes Mal entsprechend. Doch diesmal könnte es klappen.

Kate hob den Kopf, warf ihren langen Zopf über die Schulter und fasste einen Entschluss.

Mit schnellen Schritten eilte sie die Straße hinunter. Die Kirche lag gleich um die Ecke. Ein Jahr zuvor wäre sie nicht auf den Gedanken gekommen, dorthin zu gehen und um Hilfe zu bitten. Doch das war, bevor Vati starb.

Auch jetzt noch wunderte sich Kate über ihre Idee. Doch die Idee war gut; da war sie sich ganz sicher.

Direkt vor der Kirchentreppe hielt sie, plötzlich ängstlich geworden, an. Von hier aus konnte Kate gerade noch den hohen Kirchturm sehen, der in den Himmel hinaufragte. Auf der anderen Straßenseite hielt ein Lieferwagen, und ein Junge kletterte herunter. Er nahm eine hölzerne Kiste hoch, die mit Lebensmitteln gefüllt war, und trug sie in ein Haus.

Als Kate ihn dort sah, wusste sie, dass es eigentlich längst Zeit war, nach Hause zu gehen. Mama würde sich fragen, wo sie blieb.

Kate drehte sich um und eilte die breiten Stein-
stufen hinauf. Als sie die schwere Tür aufzog, versuchte sie, die junge Dame zu sein, die sie sein sollte, wenn es nach Mutter ging. Irgendwie vergaß Kate es immer wieder.

Im Innern, wo das Sonnenlicht nicht hingelangte, schien der Eingang düster und kalt. Schnell öffnete Kate eine weitere Tür.

Im Hauptteil der Kirche erleuchtete die Nachmittagssonne die großen Fenster. Bankreihen erstreckten sich bis nach vorne. Kate stand einen Moment da und dachte an Mama. Letzte Nacht hatte sie wieder im Dunkeln geweint.

Wenn Kate fragte: »Ist alles in Ordnung, Mama?«, gab sie nur ein Schniefen zur Antwort.

»Fühlst du dich einsam ohne Vati?«, fragte Kate als Nächstes.

Mama antwortete deutlicher, so als habe sie die Steppdecke von ihrem Kopf gezogen: »Ja, Kate. Schlaf wieder.«

Doch Kate hatte noch eine Frage. »Mama, hast du manchmal Heimweh nach Schweden?«

Mit siebzehn Jahren war Mama allein aus Schweden fortgegangen. »Manchmal«, antwortete sie mit weicher Stimme. »Manchmal.«

Mamas Worte erschreckten Kate. *Was, wenn sie sich entschloss, nach Schweden zurückzugehen? Ich müsste alle meine Freunde verlassen – Sarah Livingston und Michael Reilly –.*

Michael wurde von anderen Kindern oft aufgezo-gen: »Du bist verliebt in Kate!« Er wurde jedes Mal rot, bestritt es jedoch nie.

Nachts lag Kate oft eine lange Zeit wach, bevor sie wieder einschlief, und fragte sich: *Was kann ich tun?*

Kate ging im Seitenschiff der Kirche entlang. An der Orgel blieb sie stehen und schaute zurück. »Soll ich es wagen?«, fragte sie sich und war selbst über-rascht, dass sie plötzlich laut gesprochen hatte.

Sie blickte sich um; die Kirche schien leer zu sein.

Kate drehte sich zur Orgel um. Nochmals schaute sie sich um. »Niemand wird es erfahren«, murmelte sie. Lautlos glitt Kate auf die Orgelbank.

Schon lange hatte sie sich gewünscht, hier zu sit-zen; sie fühlte die Elfenbeintasten unter ihren Fingern. Seit einer Ewigkeit träumte sie davon, die wundervol-len großen Töne hervorzubringen, die der Organist je-den Sonntag spielte. Jedes Mal, wenn ihr die Predigt zu lang war, dachte Kate an den Klang der Musik.

Sie wusste: Die Orgel würde nicht spielen, ohne dass jemand die Blasebälge, die die Luft hinein-

bliesen, mit der Hand bediente. Doch sie berührte die Tasten wie der Organist und tat so, als würde sie spielen. *Ich wäre eine große Organistin. Ich könnte durch Amerika reisen und Konzerte geben. Wenn ich doch nur die Möglichkeit zum Lernen hätte!*

Da ertönte von irgendwo aus den dämmerigen Ecken ein Geräusch. In einer Sekunde war Kate aus der Bank und ging weiter das Seitenschiff entlang.

Vorne in der Kirche gelangte sie in einen Vorraum, dann zu einer großen Tür. Kate straffte die Schultern in der Hoffnung, sie würde größer aussehen. Bevor sie es sich anders überlegen konnte, klopfte sie an.

Als der Klang in der Stille widerhallte, wünschte Kate, sie wäre nicht gekommen. In ihrem ganzen Leben hatte sie sich noch nie so gefürchtet. Das heißt, außer als Vati starb.

Vielleicht ist Pastor Munson nicht da. Kate war hin- und hergerissen. Einerseits wollte sie ihn sehen, andererseits hatte sie Angst, was er denken würde. Gerade als sie weglaufen wollte, öffnete sich die Tür.

»Kate!«, rief der Pastor aus. »Guten Tag!«

Seine Worte klangen wie »God Dag«, doch Kate konnte nur ein paar Worte Schwedisch. Weil Vati irischer Abstammung gewesen war und Mama Schwedin, sprach Kate zu Hause Englisch. Doch sie wusste, dass Pastor Munson »Guten Tag« sagte, und es gelang ihr, ein »Hallo« hervorzubringen.

Jedes Mal, wenn Pastor Munson vorne in der Kir-

che stand, sah er groß und streng aus. Jetzt, als Kate sich hinsetzte, schien er noch furchterregender.

»Was kann ich für dich tun?«, klang es aus seinem großen Sessel hinter dem großen Schreibtisch.

Kate nestelte nervös an ihrem Rock. *Wäre ich nur nie gekommen. Wo fange ich bloß an?*

In die Stille hinein klopfte jemand an der Tür. »Entschuldige mich«, sagte Pastor Munson. »Ich bin sofort zurück.«

Als er in den Vorraum ging, sah Kate sich nach einem Fluchtweg um. Zwei Wände des Arbeitszimmers waren von Büchern gesäumt. An der dritten Wand hing ein großer Kalender. Januar 1906. Daneben strömte die Sonne durch ein Fenster.

Durch das Sonnenlicht fühlte Kate sich besser. Wenn Pastor Munson zurückkommen würde, wusste sie, was sie sagen würde.

Diesmal lächelte er, als er fragte: »Womit kann ich dir helfen?«

Kate schluckte. »Als Sie am Sonntag predigten« – sie hielt inne, aus Furcht weiterzusprechen. Pastor Munson wartete einen Moment.

»Jo?« Es war das schwedische »Ja«, und seine Stimme klang ermutigend. Doch Kates Hand zitterte, als sie das kleine Medaillon berührte, das an einer Kette an ihrem Hals hing. Sie dachte an Vati und wie er ihr – an ihrem letzten Geburtstag, bevor er starb – das Medaillon geschenkt hatte.

Der Gedanke an Vati gab Kate Mut. Ihre Stimme wurde fester. »Am Sonntag in der Kirche sagten Sie,

wir könnten mit Ihnen reden, wenn wir ein Problem hätten.«

Pastor Munson nickte, und Kate fuhr fort: »Also, ich habe ein Problem. Oder vielmehr, Mama hat ein Problem.«

»Jo?«, fragte Pastor Munson wieder.

»Mama braucht einen Ehemann.«

Pastor Munson räusperte sich. »Oh, wirklich?«

Kate sprudelte los. »Sie ist immer müde. Sie arbeitet hart, indem sie Kleider für reiche Damen näht. Und sie ist zwischendurch immer wieder krank gewesen.«

Kate hielt an, und Pastor Munson nickte: »Jo.« Diesmal war es keine Frage.

»Doch ich glaube, da ist noch mehr. Seit Vati tot ist, ist sie so ...«

Pastor Munson vervollständigte: »... hoffnungslos?«

»Die ganze Familie von Mama lebt in Schweden.« Einen Moment lang war Kate still und sah auf ihre nervösen Hände. Dann startete sie einen neuen Versuch. »Manchmal, wenn ich nachts wach werde, weint Mama. Am Morgen behauptet sie dann, es gehe ihr gut. Doch ihre Augen ...«

»... sehen traurig aus.«

»Jo«, sagte Kate – überrascht, dass sie das schwedische »Ja« benutzt hatte.

Jedes Mal, wenn sie Mama weinen hörte, sehnte Kate sich danach, wieder eine Familie zu haben. Sie wünschte sich, dass Vati wieder da wäre, der seine

lustigen Geschichten erzählte und mit dem sie singen und lachen konnte. Sie konnte es sich selbst nicht richtig erklären. Sie wollte einfach, dass man einander lieb haben konnte.

Sie versuchte, den Gedanken zu vertreiben. Vati konnte nicht zurückkommen, nie wieder.

Kate fühlte sich erleichtert, dass Pastor Munson die Sache mit Mama zu verstehen schien. Auf einmal kam er ihr gar nicht mehr so streng vor. Tatsächlich schauten seine Augen freundlich. Als er jetzt lächelte, wusste sie, dass er sich nicht über sie lustig machte, wie es die Jungen in der Schule tun würden.

»Wie war das noch? Ist es jetzt ein Jahr her, seit dein Papa bei dem Bauunfall ums Leben kam?«

Kate nickte. Vati war immer so stark gewesen, so als ob ihm niemals etwas zustoßen könnte. Er war ein guter Zimmermann. Wenn er von der Arbeit nach Hause kam, hatte er sie jedes Mal mit einem Schwung emporgehoben und fest an sich gedrückt. Manchmal war er mit einem irischen Jig durch die Küche getanzt. Kate kamen die Tränen, als sie daran dachte.

Langsam breitete sich ein Lächeln auf Pastor Munsons Gesicht aus. »Ich denke, du hast recht. Deine Mama braucht einen Ehemann.«

»Wirklich?«

»Jo, gewiss. Doch ich möchte dich etwas fragen. Meinst du, dich an einen neuen Vater gewöhnen zu können?«

Plötzlich wurde Kate von Angst erfasst. Darüber hatte sie nicht nachgedacht.

»Es würde dein Leben verändern, weißt du. Ein neuer Papa könnte eine eigene Familie haben.«

»Vielleicht bekomme ich eine Schwester«, antwortete Kate. »Ich habe mir immer schon eine kleine Schwester gewünscht. Doch was ist, wenn ich einen *Bruder* bekomme? Das wäre *schrecklich*.« Für sich selbst fügte sie hinzu: *Es sei denn, es wäre jemand wie Michael.*

Für einen Moment saß sie da, biss sich auf die Lippen und dachte: *Pastor Munson wird einen Mann aus Minneapolis finden. Ich kann weiterhin meine Freunde sehen. Ich kann lernen, Orgel zu spielen.*

Dann dachte sie wieder daran, wie Mama in der Nacht weinte. Mehr als alles andere wollte sie, dass Mama wieder glücklich wurde.

Kate gab sich einen Ruck. Innerlich fühlte sie sich zwar unwohl, als wäre etwas nicht ganz in Ordnung, doch sie schob dieses Gefühl zur Seite. Als sie antwortete, war ihre Stimme klar und entschieden. »Ich will, dass Mama einen neuen Mann bekommt.«

»Dann werde ich darum beten«, antwortete Pastor Munson.

»Und Sie werden helfen?«

»Wenn ich kann.«

»Sie erzählen Mama nicht, dass ich hier war?«

Pastor Munson schüttelte seinen Kopf mit feierlichem Gesicht. »Es wird unser Geheimnis bleiben.«

»Gut.« Kate war erleichtert. Sie stand auf, um zu gehen. »Es ist also alles ausgemacht.«

Doch Pastor Munson hob seine Hand. »Einen Moment noch, junge Dame.«

Kate blieb stehen.

»Lass uns dafür beten, bevor du gehst. Es ist besser, wir bitten Gott, uns zu helfen.«

Kate nickte. »Ich dachte mir, dass Sie der Richtige dafür sind.«

»Oh ja, das stimmt. Ich habe eine Menge Übung.« Seine dunklen Augen funkelten. »Doch da du mich um Hilfe gebeten hast, dachte ich, du würdest gern für mich beten.«

»Ich? *Ich* soll für *Sie* beten?«

»Jo.« Das Wort klang sanft. Dann erfüllte eine erwartungsvolle Stille den Raum.

»Ich?«, fragte Kate noch einmal. Selbst in ihrer größten Furcht hatte sie nicht an so etwas Entsetzliches gedacht. »Aber das ist es doch, wofür Pastoren bezahlt werden.«

Pastor Munsons Augen schienen zu lächeln, doch seine Stimme klang ernst. »Es ist schwer, ein Ehevermittler zu sein. Ich denke, ich brauche Gottes Hilfe.«

Langsam setzte Kate sich wieder hin und schaute nach unten. Die Gedanken schossen ihr durch den Kopf wie die Eichhörnchen, die draußen vor der Kirche den Baum hinauf- und hinunterrannten. *Was sage ich?*, fragte sie sich in Panik. *Wie soll ich für ihn beten?*

»Sprich ganz einfach«, sagte Pastor Munson, als hätte er ihre Gedanken gelesen.

Kate fühlte sich dadurch noch unwohler. Eine Uhr tickte, der Augenblick schien endlos zu sein. Kate konnte ihre Gedanken nicht ordnen. Sie war so oft böse auf Gott gewesen und hatte ihm gesagt: »Wenn du mich liebst, lieber Gott, warum hast du Vati dann sterben lassen?« Oder sie hatte gedacht: *Vielleicht kann Gott meine Gebete gar nicht hören?*

Kate sah keinen Ausweg. Mama zuliebe musste sie es versuchen. Und Pastor Munson wartete.

Kate kniff ihre Augen zu und räusperte sich. »Mama braucht deine Hilfe, Gott«, betete sie. »Sie braucht einen Ehemann. Hilf Pastor Munson, einen zu finden. Amen.«

Als Kate aufschaute, öffnete Pastor Munson gerade seine Augen. Sein Gesicht strahlte. Er stand auf und schüttelte Kate die Hand. »Danke. Ich werde mein Bestes tun.«

Irgendwie fühlte Kate sich besser. Sie murmelte ein schnelles Dankeschön und ging zur Tür. Als sie den Vorraum erreichte, war sie froh.

Sie drehte sich zu Pastor Munson um. »Ich kann kaum abwarten, was geschieht!«

Sonntagsüberraschung

Draußen angelangt, legte Kate den ganzen Weg bis nach Hause im Laufschrift zurück. In der zweiten Etage eines großen Hauses hatte Mama mehrere Zimmer gemietet. Kate sprang die Stufen hoch und stieß die Küchentür auf. Drinnen stand ein Mann. Kate sah nur seinen breiten Rücken.

Auch ohne sein Gesicht zu sehen, wusste Kate, wer es war – der Hausbesitzer, der die Miete verlangte. Ein Schauer lief Kate über den Rücken. Es war ein Schauer, der nicht von der Januarkälte stammte.

»Ich werde sie nicht mitten im Winter vor die Tür setzen«, sagte er. Er richtete sich zu seiner vollen Größe auf. »Schließlich bin ich ein Ehrenmann. Doch hören Sie gut zu: Bis zum 15. März, das ist mein letztes Wort.«

Er schritt an Kate vorbei und ging zur Treppe.

Mama stand am Herd. Ihr hochgestecktes Haar schimmerte goldfarben im Licht der Lampe. Ihre Wangen waren mit Tränen bedeckt.

Kate warf sich in die Arme ihrer Mutter, und Mama drückte sie an sich. »Es ist alles gut, Kate. Es ist schon gut.«

Doch Kate war sich sicher, dass es nicht gut war. Sie trat zurück und blickte Mama ins Gesicht. Kates Augen waren von einem tieferen Blau als die von Mama. Für eine Frau war sie ziemlich groß, und Kate

war klein für ihr Alter. Heftig protestierend rief Kate aus: »Ich hasse ihn! Ich hasse ihn!«

Mamas strenge Stimme unterbrach sie. »Hör auf, Kate!« Sie wandte sich wieder zum Herd und rührte im wässrigen Eintopf. Ihre Stimme klang müde. »Er verlangt nur, was ihm zusteht. Wenn ich nur mehr Geld verdienen würde, damit wir bleiben können.«

Kate stakste aus der Küche und hielt sich die Ohren zu. Sie kannte die Wahrheit, wollte aber die Hoffnungslosigkeit in Mamas Worten nicht hören. Manchmal nähte sie bis tief in die Nacht hinein; dann wiederum war es schwer, überhaupt eine Arbeit zu finden.

»Gibt es noch irgendetwas, das wir verkaufen können?«, fragte Kate, indem sie sich umsah.

Mama folgte ihr ins Wohnzimmer, die Schultern hingen mutlos herunter.

»Ich werde mehr Arbeit finden«, sagte Kate mit ärgerlicher Stimme. »Ich gehe von der Schule.«

»Nein!«, rief Mama aus. »Du arbeitest schon genug nach der Schule und an den Samstagen. Du musst etwas lernen, damit du deinen Weg machst.«

»Dummer, alter Kerl mit seinem ›Das ist mein letztes Wort!‹«, murmelte Kate und biss sich wieder einmal auf die Lippen. Sie wollte nicht mit Mama streiten. Sie hatten schon einige Male darüber gesprochen. Der Schmerz in Kate saß tief.

Zwei lange Wochen wachte sie jeden Morgen in der Hoffnung auf, sie würde etwas von einem Mann für Mama hören. Eines Morgens sagte Kate zu ihr:

»Der Rest von Januar, dann Februar, fünfzehn Tage im März, und er wird uns hinaussetzen. Wo sollen wir hingehen?«

Mama antwortete nicht, dafür erschien eine weitere Falte auf ihrer Stirn.

Kate wartete und überlegte. Die Tage zogen sich hin wie eine Ewigkeit. *Vielleicht hatte Pastor Munson sein Versprechen vergessen. Vielleicht war es ein zu großer Auftrag, sogar für Gott.*

An einem Samstag, Mitte Januar, verkaufte Mama ein weiteres Möbelstück. Als sie nach Hause kam, bat sie: »Hilf mir, Kate. Lass uns meine Truhe ins Esszimmer schieben.«

Kate fasste den einen Ledergriff, Mama nahm den Griff an der anderen Seite. Zusammen zogen sie die Truhe über den Boden ihres kleinen Wohnzimmers. Eine Locke fiel in Mamas Stirn. Jetzt sah sie jung und hilflos aus.

Doch Kate wusste, dass Mama eigentlich nicht hilflos war. Sie kannte die Geschichte der hölzernen Truhe und wollte sie noch einmal hören. »Du hast sie den ganzen weiten Weg aus Schweden mitgebracht?«

»Jo«, sagte Mama. »Ich hatte das Amerikafieber. Überall in Schweden gingen Leute fort. Ich musste einfach nach Amerika!«

»Und dein Vater hat diese Truhe selbst gemacht?«, fragte Kate, wie jedes Mal.

Mama nickte. »Ich arbeitete als Magd auf einer Farm. Alles, was ich verdiente, sparte ich für eine Fahrkarte nach Amerika. Schließlich, als ich siebzehn